

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 24 (1983)
Heft: 14

Artikel: Doppelte Sowjetbehandlung für Afghanistan
Autor: Wahab
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093558>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein neues Interview vom Kaufmann Wahab aus Kabul für das ZeitBild

Die doppelte Sowjetbehandlung für Afghanistan

Nach einem halben Jahr (siehe ZB, Nr. 2/83) konnte unser Mitarbeiter ddm wieder ein Gespräch mit Wahab (Pseudonym) führen, der in Kabul lebt, aber die Möglichkeit hat, von Zeit zu Zeit ins Ausland zu gelangen. Heute berichtet er vom gegenwärtigen Stand des Massakerkrieges im Lande selbst, aber auch vom Echo des Krieges in der Sowjetunion, die Wahab ebenfalls kennt.

Wie ist die Lage heute in Afghanistan?

Das Land erstickt im Blut. Die Zahl der Toten geht täglich in die Hunderte, wenn nicht in die Tausende. Die Sowjets bombardieren weiterhin Dörfer und entvölkern die Agrargebiete. Aber

sie zögern nicht, auch ganze Quartiere von Städten zu zerstören, die sie nicht genügend kontrollieren.

Ein Beispiel?

Ja, Herat. Die zweitgrösste Stadt Afghanistans ist im Frühling erneut zur Märtyrerstadt geworden. Vor dem Jahrestag der sogenannten Saur-Revolution (sowjetisch gelenkter Militärputsch vom 27. April 1978; Anm.) war es dort zu Demonstrationen und Anschlägen gegen Besatzer und Kollaborateure gekommen. Um der Gefahr

allgemeiner Unruhen vorzubeugen, schlugen die Sowjets zu. Ganze Wohnviertel wurden mit Bomben belegt. Dabei sind Tausende von Leuten getötet worden.

Aber das war noch nicht alles, denn es kamen gezielte Massaker an Jugendlichen hinzu. Spezielle KGB-Einheiten griffen mit Granat- und Flammenwerfern etwa 15 Schulen an und zerstörten sie. Schüler und Lehrer starben eines qualvollen Todes.

Warum so etwas?

Aus Vorsorglichkeit; bei Strassenunruhen fängt meist die Jugend an. Neben den Schulen wurde auch die Hauptmoschee gezielt angegriffen, und rund 80 Gläubige kamen dabei um.

Das tönt unglaublich. Im Westen ist wenig bis nichts darüber bekannt.

Die Sowjets wissen, warum sie keine unabhängige Berichterstattung zulassen. Interessanterweise hat die sowjetische Agentur Tass die Zerstörungen von Herat erst einen Monat später bestätigt, am 26. Mai. Als Resultat der «Banditentätig-

Ein vorsorgliches Massaker an Kindern und Lehrern in 15 Schulen von Herat.



Afghanistan. Städte und Hauptstrassen werden von der Besatzungsmacht permanent überwacht. Das übrige Land ist Operationsgebiet.

Die sowjetischen Streitkräfte sind auf einen mehrjährigen Krieg eingestellt.



Jugendlicher in Afghanistan. Als die Sowjets zum Gedenktag der «Saura-Revolution» (27. April) einen neuen Aufstand in Herat befürchteten, liessen sie durch KGB-Truppen vorsorglich ein Massaker an Schülern durchführen, wie sie auch vorsorglich Stadtquartiere ausserhalb ihrer Kontrolle bombardierten.

Nicht alle Anschläge sind auf Partisanenaktionen zurückzuführen. Auch die Partiefaktionen bekämpfen einander.

keit». Als ob es die Mujahedin wären, die Freiheitskämpfer, welche über die Bomberflugzeuge verfügten. Die Waffe der Lüge wird hemmungslos eingesetzt.

Der erwähnte Luftangriff auf Herat wurde direkt von der Sowjetunion aus gestartet, von Stützpunkten, die nördlich vom Grenzübergang Kuschka liegen.

Warum?

Sie sind näher beim Ziel als der Hauptstützpunkt bei Schindand südlich von Herat. Von dort aus überwachen die Sowjets auch den ostpersischen Luftraum.

Wie lange geht das so weiter?

Die sowjetischen Streitkräfte haben sich auf einen mehrjährigen Krieg eingestellt. Flugplätze, Stützpunkte, Materiallager und Truppenunterkünfte werden planmässig ausgebaut. Der Nach-

schub erfolgt über stark bewachte Hauptstrassen oder auf dem Luftweg.

Das lässt darauf schliessen, dass die Besatzer das Land militärisch immer noch nicht beherrschen...

Grosse Teile des Landes sind Partisanengebiet. Die Sowjets verwüsten es und vertreiben die Einwohner, aber sie beherrschen es nicht. Nicht einmal in Kabul sind sie wirklich sicher, obwohl

es dort für Besatzer und Regimeangehörige abgeschirmte Wohnquartiere gibt, die man fast zu Festungen ausgebaut hat.

Das bringt uns auf das afghanische Satellitenregime. Was stellt es dar?

Nach sowjetischer Absicht ein Instrument zur politischen Kontrolle. Aber als solches taugt es selbst unter der direkten Sowjetprotektion nicht viel, weil ihm die Einheit fehlt. Parcham und Khalk (die beiden Fraktionen der Demokratischen Volkspartei, wie die KP dort heisst; Anm.) bekämpfen einander wieder bis aufs Messer. Sogar einige Anschläge, die man den Partisanen «zugutegehalten» hat, waren in Wirklichkeit auf interne Fraktionskämpfe der Partei zurückzuführen. So ist es den Sowjets tatsächlich nicht gelungen, einen funktionsfähigen Regierungsapparat aufzubauen, so wenig übrigens wie eine schlagkräftige afghanische Armee.

Finden Kämpfe überall statt?

Es kann fast überall zu Gefechten und spontanen Aktionen kommen. Die Mujahedin ihrerseits führen den Partisanenkrieg wenig koordiniert. Auf jeden Fall stimmt es nicht, wenn die Sowjets behaupten, unsicher sei nur das Grenzgebiet zu Pakistan. In Mazar e Sharif haben die Mujahedin sogar in der Stadtmitte ein Hotel gestürmt, in dem sich das Hauptquartier der Partei befand. Die Sowjets haben dann als Rache etliche Dörfer

Der Partisanenkampf ist wenig koordiniert, aber er kann jetzt auch in den Zentren von Städten stattfinden.



Sozusagen der treue Russe. Aber er heisst Amur, der Hund, der in Afghanistan war. Das Bild der «Komsomolskaja Prawda» (Moskau) vom 1. 6. 1983 zeigt ihn auf Heimaturlaub bei seinem Herrn, einem Sowjetsoldaten, der in Afghanistan verwendet wurde.

Mit einer guten Luftabwehr gegen die Panzerhelikopter könnten wir den Nachschub der Okkupanten unterbinden, aber mit blossen Händen schaffen wir es nicht.

in der Umgebung zerstört und viele Zivilisten hingerichtet.

Was können die Partisanen mit ihrem Kampf erreichen?

Viel, wenn sie nicht im Stich gelassen werden. Unsere Freiheitskämpfer brauchen dringend bessere Waffen, vor allem Luftabwehrraketen gegen die Panzerhelikopter. Ohne diese ihre wirksamste Waffe wären die Okkupanten weniger gefährlich, und wir hätten nicht so viele Opfer zu beklagen. Mit einer guten Luftabwehr könnten wir den Sallang-Pass blockiert halten, den Besatzern die Nachschubwege abschneiden. Aber mit blossen Händen schaffen wir es nicht; wir brauchen Hilfe. Und zwar dringend, denn jeden Tag sterben afghanische Männer, Frauen und Kinder.

Von der Materialüberlegenheit der Sowjetstreitkräfte abgesehen: Wie steht es bei ihnen mit der Kampfmoral und Disziplin?

Die sowjetischen Truppen sind kein Feind, den man achtet. Sie sind mörderisch und erbärmlich zugleich. Die Soldaten sind schlecht bekleidet und ernährt. Sie schämen sich nicht, um Reis oder Tee zu betteln. Die Offiziere ihrerseits stehlen einen Teil der für die Truppe bestimmten Versorgung und Verpflegung zwecks Verkauf auf dem schwarzen Markt. Ihre Untergebenen behandeln sie wie Vieh. Ständig hört man von Korruptionsaffären.

Können Sie ein Beispiel anführen?

Ja, den Särge-Skandal. Gefallene Sowjetsoldaten werden häufig in geschlossenen Särgen in die UdSSR verbracht und dort den Familien übergeben. Nun ist man darauf gekommen, dass einige Särgen Schmuggelgut enthielten: Jeans, Transistorradios, Kaugummi, Pelze usw. Rund 40 Offiziere wurden verhaftet. Und das war wohl nur die Spitze des Eisberges.

Schmuggelgut in Soldatensärgen: die Korruption in der Sowjetunion.

Die Korruption spielt sich also auf Offizierebene ab?

Nein, eigentlich überall. Unterschiedlich sind bloss die Möglichkeiten. Der Soldat sucht «links herum» vornehmlich sein Essen aufzubessern und ausserdem vielleicht noch der Freundin zuhause ein Paar Jeans zu besorgen. Der Offizier beschafft sich einen Pelz für seine Frau, Saphire oder Türkise für seine Geliebte. Man kann sagen, dass die Truppe auf alle Waren scharf ist, die es gibt, Rauschgift nicht ausgenommen. Auf den Kampf ist sie nicht so scharf. Zu Strafaktionen gegen wehrlose Dörfer taugt sie allerdings zur Genüge. Die sowjetischen Besatzer haben die Feuerkraft und die afghanischen Mujahedin die Kampfmoral; so ist das verteilt.

Wie die Bevölkerung der Sowjetunion auf den Afghanistan-Krieg reagiert: Die Russen haben allenfalls Angst um ihre Söhne im Rekrutenalter, die Mohammedaner hegen Sympathie für die Mujahedin.

Wahab, Sie haben Bekannte in der Sowjetunion, Sie waren vor einigemal dort, Sie sprechen sehr gut Russisch und Usbekisch. Wie reagiert man in der UdSSR selbst auf den Krieg in Afghanistan?

Das Land ist gross, und meine Einblicke sind klein; ich weiss nicht so recht. Von offizieller Seite hatte man anfänglich den Krieg in Afghani-

Der sowjetische Leser nimmt die offiziellen Berichte über Afghanistan nicht zum Nennwert, hat aber auch keine Gegeninformation.

stan einfach verschwiegen. Dann konnte man das nicht länger tun, weil sich die Spitäler in Taschkent, Buchara und Duschanbe, in ganz Usbekistan, mit Verletzten füllten. Also bringt man jetzt ziemlich regelmässig Reportagen über die Helferrolle der Armee in Afghanistan gegen die Banditen und ihre ausländischen Auftraggeber.

Wird das geglaubt?

Obrigkeitsliche Darstellungen werden nie zum Nennwert genommen. Die Berichte signalisieren

Die Sowjets sind im Umgang mit ihren eigenen Mohammedanern etwas vorsichtiger geworden.

dem Leser einfach, dass «in Afghanistan etwas los» ist.

Und was folgern die Leute daraus?

Ich habe nur mit wenigen Leuten darüber sprechen können. Die meisten scheinen mir überhaupt nicht zu wissen, was in Afghanistan geschieht. Was man mit «Afghanistan» assoziiert, ist unterschiedlich. Die Russen, die Slawen überhaupt, machen sich konkrete Sorgen, wenn sie selber einen Angehörigen im Rekrutenalter haben, aber sonst lassen sie Afghanistan am liebsten eine fremde Sache sein, glaube ich. Bei den Mohammedanern ist es etwas anders. Einmal sind sie, zum Teil sogar via Verwandte, über Afghanistan meist besser im Bild, und dann reagieren sie spontan mit Sympathie für unsere Seite, selbst wenn ihnen von den Verhältnissen nichts bekannt ist.

Hat das politische Auswirkungen?

Langfristig wird man das wohl bejahen können. Im Moment bemerke ich eher Schadenfreude darüber, dass «die Russen» Probleme haben.

Zitiert...

«Eines der tragischsten und gefährlichsten Ereignisse der letzten Jahre war die sowjetische Invasion in Afghanistan. Viele Zehntausende von Afghanen und viele Sowjetsoldaten kamen in den drei Jahren des afghanischen Krieges um; Millionen von Afghanen flüchteten vor den Schrecken des Krieges aus dem Lande; etwa ein Drittel der Bevölkerung wurde zu Flüchtlingen. Die sowjetische Invasion verschärfte die internationale Lage ungemäss, beeinflusste die Verstärkung des Wettrüstens und insbesondere das Schicksal von SALT-II. Afghanistan kann, falls in der Welt keine Veränderung zum Besseren erfolgt, zum Abessinien eines neuen Weltkrieges werden.»

Andrej Sacharow in einem Schreiben an die amerikanische Physiker-Vereinigung, die ihm den Leo-Szilard-Preis verlieh. Gorki, im April 1983

Gibt es Ansätze zu einer Widerstandsbewegung in den mohammedanischen Gebieten der Sowjetunion?

Es gibt mehr offenes Bekenntnis zum Islam und zu den nationalen Traditionen als früher. Das kann eine Vorstufe sein.

Aber für das Regime kein unmittelbarer Anlass zur Sorge?

Das Regime hat wohl keine akute Angst vor einem Aufstand oder so. Doch in seinem Umgang mit der Religion ist es vorsichtiger geworden und bekämpft sie nicht mehr so offen wie früher. Mir scheint es typisch, dass man sich in der sowjetischen Öffentlichkeit einer direkten Polemik gegen Khomeiny enthalten hat, auch nach dem Hinauswurf von Sowjetdiplomaten und der Ausschaltung der Tudeh. Man spricht nur von Fehlern und Auswüchsen.

Lässt sich die Zurückhaltung gegenüber Iran nicht eher durch die aussenpolitischen Interessen erklären?

Auffällig ist die Zurückhaltung gegenüber der sowjetischen Öffentlichkeit selbst, und in dieser Beziehung geht es in erster Linie um die Vermeidung von innenpolitischen Spannungen; der Islam ist immerhin die zweitgrösste Religionsgemeinschaft in der Sowjetunion. Sonst sind die Sowjets ja durchaus imstande, für innenpolitische und aussenpolitische Belange verschiedene Sprachen zu sprechen.

Was denken Sie von den politischen Initiativen der Sowjetunion in bezug auf Ihr eigenes Land, auf Afghanistan?

Ich nehme sie sehr ernst. Hier liegt die Hauptgefahr für unsern Freiheitskampf. Militärisch haben uns die Sowjets nicht vernichten können, aber sie drohen es mit politischen Mitteln zu tun. Sie suchen mit Hilfe der UNO vor allem Pakistan gegen uns zu kehren. Sie machen «Versprechungen», damit Pakistan die Aktionen der Partisanen stoppt, damit der Nachschub unterbunden wird, damit keine Ärzte und Medikamente mehr zur afghanischen Bevölkerung gelangen.

Solange die Weltöffentlichkeit nicht hinter dem Prinzip der Selbstbestimmung für die Völker

Was die Sowjets unter «politischer Lösung für Afghanistan» verstehen: dass das Land und die Welt ihre Herrschaft hinnehmen.

steht, können die Sowjets mit politischen Mitteln viel erreichen. Meister der Täuschung sind sie ohnehin. Wenn sie von einem «Truppenabzug» reden, dann lassen sie Armee-Einheiten rotieren.

Man spricht von einer «Normalisierung» und von einer «politischen Lösung für Afghanistan»

Was einer politischen Lösung im Wege steht, das sind gerade die fremden Besatzungstruppen, welche die Sowjets für ihre eigene «politische Lösung» gebrauchen. Sie verstehen darunter nur eines: dass das afghanische Volk wie die Welt ihre Herrschaft hinnimmt, dass die Versklavung zum unauffälligen Alltag wird.

KRISE SCHWEIZ ?

- Kennen Sie** den Inhalt zahlreicher Dokumente, die in Washington, Moskau, Peking und Ostberlin als «streng vertraulich» behandelt werden?
- Haben Sie** Ihr verfügbares Vermögen – substanzgesichert angelegt – innerhalb der letzten 12 Monate erheblich vermehren können?
- Wussten Sie** schon vor vielen Jahren, wie sich die weltpolitische Lage und die Situation Deutschlands und der Schweiz in unseren Tagen gestalten würden?
- Waren Sie** in der Vergangenheit stets zutreffend über den künftigen Verlauf der Konjunktur informiert?
- Suchen Sie** Wege, Ihr Geld zur Vermögensbildung und Altersvorsorge zu verwenden?
- Wissen Sie** welche Chancen Ihnen mehrere europäische und überseeische Länder bieten?
- Können Sie** all diese Fragen mit «Ja» beantworten, dann gehören Sie gewiss schon seit längerer Zeit zum Abonnementkreis der «Vertraulichen Berichte».
- Sollte Sie** aber «Nein» sagen müssen, dürfte es dringend nötig sein, die nächste Gratisausgabe der «Vertraulichen Berichte» inkl. Sonderleistungen anzufordern.

Seit geraumer Zeit hat sich überall in der Welt die Erkenntnis durchgesetzt, dass man auf **laufende prognostische Beratung** nicht mehr verzichten kann. Es genügt in unseren Tagen bei weitem nicht mehr, die Tages- und Fachpresse zu lesen; **es kommt vielmehr darauf an, künftige Geschehnisse bereits heute einzukalkulieren und somit von vornherein überlegen zu planen und zu wirtschaften.**

Wollen Sie zum Kreis der vertraulich Orientierten gehören?
Mit nebenstehendem Coupon erhalten Sie kostenlos die nächste Ausgabe.

Vertrauliches
direkt von Diplomaten, Wirtschaftsführern,
höchsten Politikern und aus Militärkreisen.
28 Januar 1983

Nr. 270
«VERTRAULICHE BERICHTE»
Redaktion: Verlag für Wirtschaft und Information (VWI) AG, Streulistrasse 2, 8030 Zürich, Telefon 01/251 22 48

Das Hauptquartier des für den nuklearen Vergeltungsschlag zuständigen amerikanischen strategischen Bomberkommandos erhält praktisch an jedem zweiten Tag einen Alarm, der echt sein könnte. Aus einem Bericht an den amerikanischen Kongress geht hervor, dass in einem nicht genau genannten sechs-Monats-Zeitraum in der jüngsten Zeit über hundert Alarme wegen eines scheinbar bevorstehenden Atomangriffs auf die USA ausgelöst wurden. Mindestens in zwei Fällen seien daraufhin auf amerikanischer Seite Massnahmen für die Vergeltung eingeleitet. In einem Fall hätten sogar die Besatzungen der Fernbomber vom Typ B-52 ihre Maschinen brennend und startklar gemacht. Diese immer wieder auftretenden Fehlalarme beruhen zum Teil auf Computer-Problemen. Zwar seien die erkannten Ursachen beseitigt, doch neue auftreten.

GRATIS
1 Exemplar «Vertrauliche Berichte» mit allen Sonderleistungen

Coupon **V 556**
Bitte senden Sie mir die nächste Ausgabe der «Vertrauliche Berichte»
Vorname: _____
Name: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____
Redaktion «Vertrauliche Berichte»
Verlag für Wirtschaft und Information (VWI) AG
Streulistrasse 2, 8030 Zürich